

4-teilige Serie Glanz und Schatten – unser Geld

Folge 1

Wem gehört die Welt?

Autorin: Christiane Raasch

Redaktion: Ulrich Horstmann

Produktion: WDR 2008

Sendeplatz: Feature Serie, 7:30 Uhr und 22:05 Uhr

Länge: 29:15

Sendung am 8.6.2008

„Wem gehört die Welt? Ja, ich meine, dass wir inzwischen eine neue Aristokratie, eine Geld-Aristokratie, eine weltweit vernetzte, - arabisches Geld, russisches Geld, asiatisches Geld, europäisches Geld, tendenziell sogar afrikanisches Geld - mit einander verschmelzende, Oberschicht auf dieser Welt haben. Und ich würde sagen, tendenziell gehört dieser kleinen global class die Welt.“

Dr. Hans-Jürgen Krysmanski, emeritierter Professor der Soziologie. Der Wissenschaftler erforschte in seinem Arbeitsleben vor allem die Mittelschichten und die Unterschichten. Das änderte sich vor ein paar Jahren bei einem Urlaub an der Cote d'Azur, da entdeckte er die Superreichen.

Die Sonne strahlte, das Meer funkelte, Wellen wiegten sanft eine Yacht. Eine Mega-Yacht. Der Ort: St. Tropez. Hans-Jürgen Krysmanski nippte im Hafen-Cafe am Eistee, und betrachtet die Luxusyacht. Dann begann er zu grübeln, ein 100 Millionen-Dollar-Schiff, das kann sich eigentlich nur ein Milliardär leisten, doch Konsum ist das eine, was macht so einer sonst noch mit seinem Geld? So wurde der Soziologieprofessor zum Reichtumsforscher. Auf dieser Welt gibt es Zwei- bis Dreitausend Milliardäre, sagt er:

„Hinzu kommen aber dann noch rund 200 000, die mehr als 30 Millionen Dollar zur Verfügung haben, - also abzüglich der Immobilien, abzüglich des Schmucks, abzüglich der Kunstschatze, die in ihren Häusern sind usw. usw. .“

Zu den Superreichen kommt auch noch die Anzahl der „einfachen Millionäre“, die noch niemand gezählt hat. Trotzdem lässt sich klar erkennen: gemessen an der Weltbevölkerung von 6 Milliarden Menschen ist die Zahl der Superreichen und der Reichen nur gering. Doch diese Geldelite hat eine ungeheure Macht, sagt Hans-Jürgen Krysmanski, eine Macht, die man sichtbar machen muss, deshalb gehöre er zu denen, die „Power Structure Research“ betreiben, so bezeichnet man die Forschung zur ungleichen Verteilung von Ressourcen. Der Forscherblick richtet sich auch auf politischer Ämter. Sind diese gerecht verteilt? Wer hat welchen Einfluss auf die Medien? „Power Structure Research“ ist dazu eine Forschung über Netzwerke zur Konzentration von Macht. Die Superreichen und Reichen im 19., 20. und 21. Jahrhundert waren und sind sozial organisiert, sagt der Soziologe Krysmanski. Sie treffen sich in vornehmen Clubs, zu denen nur Auserwählte Zutritt haben:

„Traditioneller Weise spricht man vom World Economic Forum in Davos. Man spricht von Clubs, wie etwa in New York dem Link-Club, dem Knickerbocker-Club. Man spricht von Skull and Bones. Man spricht von der berühmten Bohemian Grove, das ist ein Zusammenschluss von Superreichen, und so weiter.“

Beispiel: Bohemian Grove, das ist ein waldreiches Gelände in der Nähe des Monte Rio in Kalifornien. Dort treffen sich jedes Jahr die Mitglieder des 1872 gegründeten „Bohemian Clubs“. Um die 2000 Männer aus der US-amerikanischen Elite. Aus Politik, Wirtschaft, Kunst und Medien. Die Mitglieder sind handverlesen. Wer in den „Bohemian Club“ aufgenommen werden will, hat – so sagen Insider - eine Wartezeit von 15 bis 20 Jahren.

Es gibt nur sehr wenige Medienberichte über den Bohemian-Club. Der Spiegel schrieb 1982 - Anlass war der Besuch von Helmut Schmidt im Bohemian Camp:

Zitat

Die Sommerfrische der US-Machtelite ist eine launige Mischung aus Luxuscamping, Altherren- und Junggesellen-Party, Hausmusikabend und bester Gelegenheit, in lockerer Umgebung ein paar Geschäfte in Ordnung zu bringen.

Welche Geschäfte das sein könnten, kann auch der Spiegel nicht genau sagen. Öffentlichkeit ist bis heute nicht erwünscht, Presseberichte schon gar nicht. So bleibt es bei Vermutungen ob und welche Ränke im Bohemian Club geschmiedet werden. Zitat „Der Spiegel“:

Zitat

Wenn beispielsweise der größte Baumeister für Kernkraftwerke in den USA, sein Quartier mit dem Boss eines der größten Elektrizitätsproduzenten teilt, steht nicht zu vermuten, dass die beiden Herren ausschließlich über gute alte Zeiten reden.

Das Treffen der amerikanischen Macht- und Geldmensen zu beobachten, ob es sich um den Bohemian Club oder einen anderen amerikanischen Elitezirkel handelt, wäre für die ganze Welt wichtig. Da in den USA die meisten Dollarmilliardäre leben, sind ihre politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen für die meisten Länder von Belang. Doch es gibt auch europäische Elitezirkel. Wie etwa die Bilderberg Konferenz.

Musikzäsur

Die Bilderberg Konferenz

Der Soziologe Marcus Klöckner, 32 Jahre alt, beschreibt in seinem Buch „Machteliten und Elitenzirkel“, die Geschichte der Bilderberg Konferenzen. Der Grund:

„Da müssen wir zurückgehen in das Jahr 1994, denn da war es so, dass ein sehr guter Freund von mir, US-Amerikaner aus Oregon, der hier in Deutschland als Englischlehrer tätig war, mir an einem Abend in einer politischen Diskussion sagte, Marcus, vergiss es einfach, die eigentliche Macht liegt nicht in den Parlamenten, sondern in geheimen Elitenzirkeln, die Politik aus dem Dunkeln beeinflussen. Na ja, ich damals, sagen wir mal politisch relativ naiv, fragte ihn, was er denn damit meinte. Eric, so hieß der Freund, nannte dann den Namen „Bilderberg“. Und ich konnte damit natürlich überhaupt nichts anfangen.“

Die Bilderberg Konferenz wurde nach dem gleichnamigen Hotel im holländischen Oosterbeek benannt. Dort traf sich unter der Schirmherrschaft von Prinz Bernhard von den Niederlanden 1954 zum ersten Mal eine Gruppe einflussreicher Personen aus Politik, Wirtschaft, Militär, Gewerkschaften, Medien, aus dem Adel und von Hochschulen. Die Bilderberg Konferenzen wurden gegründet um die Eliten, die Geld- und Machteliten in Europa und den Vereinigten Staaten, mit einander ins Gespräch zu bringen.

Auf den Bilderberg Konferenzen werden seit dem jedes Jahr im Frühjahr drei Tage lang Probleme der Weltwirtschaft und der internationalen Beziehungen besprochen. Das holländische Informationsbüro der Konferenz faxte über die Bilderberg Konferenz 2007 im Ritz-Carlton Hotel

in Istanbul eine karge Mitteilung an Uwe Krüger, Redaktionsmitglied der Journalistenzeitschrift „Message“, darin heißt es:

Zitat

Themen sind vor allem die neue Weltordnung, die Türkei, der nahe Osten, Europa, USA, Demokratie und Populismus, die Nichtverbreitung von Nuklearwaffen, Informationstechnologie und Klimawandel. Der private Charakter der Treffen erlaubt es den Teilnehmern, offen und frei zu reden. Es wird keine Pressekonferenz geben.

Alle Beteiligten verpflichten sich, über die Gespräche nichts nach außen dringen zu lassen. Man trifft sich in abgelegenen First-Class-Hotels, die durch staatliche und private Sicherheitskräfte hermetisch abgeriegelt werden.

Als die Bilderberg Konferenz 2005 im bayrischen Rottach-Egern stattfand, wollte Marcus Klöckner wissen, ob und wie die Presse darüber berichtet. Er fand nur einen einzigen Artikel und zwar im Münchner Merkur.

„Und ich habe dann zuerst bei der Tegernseer Zeitung angerufen, kleine Lokalzeitung vor Ort, die dem Münchner Merkur angeschlossen ist, und sprach da mit der Volontärin, die auch sehr gesprächig war, und mir einiges dazu erzählen konnte. Nämlich es war so, dass der Redaktion zunächst ein Fax zugeschickt wurde, wo draufstand, dass demnächst eine internationale Konferenz von Medizinern stattfände, dass da auch keine Öffentlichkeit erwünscht sei, und die Redaktion hat das dann auch wirklich abgehakt. Aber an dem Morgen, an dem die Konferenz stattfand, oder ihren Lauf nahm, betrat Daniel Estulin, also ein Journalist, den man auch als Bilderberg-Jäger bezeichnen könnte, die Redaktionsräume der Tegernseer Zeitung und sprach eben an, was da vor Ort ablief, und nun ja, die Volontärin erzählte mir, dass niemand diesem Mann Glauben schenkte und wirklich dachten, das wäre einfach ein Spinner.“

Der spanische Journalist Daniel Estulin jagt seit 20 Jahren den Bilderberg Konferenzen hinterher. Wo finden die Tagungen statt? Wer ist dabei? Was wird beschlossen? Wer profitiert von den Beschlüssen? Wer verliert dadurch? Diese Fragen möchte er beantworten. In seinem Buch: „Die wahre Geschichte der Bilderberger“, behauptet er, das Treffen mächtiger Menschen aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Medien, sei eine Art Verschwörungs-Tagung. Zitat:

Zitat

Am meisten befürchtet der Bilderberg-Club einen organisierten Widerstand. Seine Mitglieder wollen nicht, dass die einfachen Leute dieser Welt dahinterkommen, welche Zukunft sie für die Welt planen, nämlich eine Eine-Welt-Regierung, ein Weltunternehmen, mit einem einzigen weltweiten Marktplatz, der von der Weltregierung beaufsichtigt und von einer Weltbank mit einer globalen Währung geregelt wird.

„Die wahre Geschichte der Bilderberger“ ist spannend wie ein guter Kriminal- oder Spionage-Roman. Estulin glaubt an Verschwörungen. So wie viele der Zeitgenossen, die etwa hinter dem Mord an John F. Kennedy oder hinter dem tödlichen Autounfall von Lady Diana, Verschwörungen vermuten. Verschwörungstheorien sind spannend, aber nur schwer zu beweisen. Estulin glaubt fest daran, dass auf den Bilderberg Konferenzen die Macht- und Finanzeliten, Weltpolitik planen und später dann in die Tat umsetzen. Dass die Themen und Beschlüsse der Konferenzen geheim bleiben, nährt Estulins Verschwörungstheorie. Sein Misstrauen basiert darauf, dass so viele bedeutende Persönlichkeiten an den Konferenzen teilnehmen.

Dazu gehören: die jeweiligen Präsidenten des Internationalen Währungsfonds, der Weltbank und der US-Notenbank Federal Reserve. Auch fast alle Vorsitzenden der 100 mächtigsten Konzerne der Welt wie Daimler-Chrysler, Coca Cola, British Petroleum, Chase Manhattan Bank, American Express, Goldman Sachs, Microsoft kommen zu den Konferenzen. Dazu auch noch Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten, CIA- und FBI-Direktoren, Generalsekretäre der NATO, US-Senatoren und Kongressabgeordnete, europäische Premierminister und Oppositionsführer, Editoren und Chefs der führenden Zeitungen der Welt.

Wie etwa Matthias Nass, Redakteur bei der Wochenschrift „Die Zeit“ und Mitorganisator der Bilderbergkonferenz. Er war auch 2007 bei der Konferenz in Istanbul dabei. Ebenfalls Hubert Burda, der mächtige deutsche Verleger. Dazu Otto Schily, der ehemalige Bundesminister des Inneren und Guido Westerwelle, Vorsitzender der FDP.

Warum berichten etwa die Redakteure von der „Zeit“ nicht über die Gespräche und Vorträge auf den Bilderberg Konferenzen? Warum folgen sie nicht dem Auftrag ihrer Zunft, den Mächtigen auf die Finger zu schauen? In einem Interview mit der Journalistenzeitschrift „Message“ begründet zum Beispiel der Zeit-Mitherausgeber Theo Sommer sein Stillschweigen damit, dass nur die Vertraulichkeit der Konferenzen den größtmöglichen Grad an Offenheit der Teilnehmer garantieren könne. Und davon profitiere er als Journalist. Er würde auf den Sitzungen in zwei, drei Tagen sehr viel hören, was er dann in den folgenden sechs Monaten in Artikeln unterbringen könne.

Das klingt einleuchtend. Off-the-Record Gespräche, also Gespräche von Journalisten mit Fachleuten, die nicht aufgezeichnet und veröffentlicht werden, sind gang und gäbe. Doch für dieses journalistische Schweigen sind die Bilderberg Konferenzen viel zu wichtig. Denn dort wird anscheinend Politik gemacht - vorbei an den Parlamenten der einzelnen Nationen. Marcus Klöckner:

„Heute, nach gut 14-jähriger Beschäftigung mit dem Thema Bilderberg und mit Machteliten, muss ich klar und deutlich sagen, die Bilderberg-Konferenzen sind sehr real und ein politisch überaus brisantes Thema.“

Die Bilderberg Konferenz soll in diesem Jahr vom 5. bis 8. Juni in den USA stattfinden, sagt Marcus Klöckner, und zwar in Chantilly im Staat Virginia.

Musikzäsur

Die Themen, die in Elitenzirkeln wie dem Bohemian Club oder auf den Bilderberg Konferenzen diskutiert werden, sind vorher meistens in sogenannten Think Tanks, in Denkfabriken, entwickelt worden. Ein Forschungsinstitut, eine Stiftung, oder eine Gruppe von Wirtschaft- und Sozialwissenschaftlern, zu der auch Politiker gehören können, kann eine Denkfabrik sein.

Eine Art Denkfabrik ist die Mont Pèlerin Society. 1947 trafen am Mont Pèlerin in der Schweiz Wirtschaftswissenschaftler, Philosophen, Historiker und Politiker zusammen. Unter der Federführung des Wissenschaftlers Friedrich August von Hayek gründete sich dann die Mont Pèlerin Society. Sie wurde gegründet, um weitere „kollektivistische“ Bestrebungen zu verhindern. „Kollektivismus“, so wird ein System genannt, in denen die Interessen des Individuums, denen einer Gruppe untergeordnet wird. „Kollektivistisch“ damit meinten die Gründer Mont Pèlerin Society vor gut 60 Jahren, politische Systeme wie den Nationalsozialismus. „Privateigentum“ und „Wettbewerb“, das waren Schlüsselworte dieser Zeit.

Die Mont Pèlerin Society besteht bis heute und hat annähernd. 500 Mitglieder, es sind meistens Wissenschaftler, die jedes Jahr zusammenfinden. Auch über diese Treffen, genau so wie bei den Elitezirkeln Bohemian Club und Bilderberg Konferenz, gibt es keine Veröffentlichungen.

Kein Wunder, dass auch die Mont Pèlerin Society, so wie all die anderen verschwiegene Elitezirkel, der Verschwörung verdächtigt wird. Die

Wissenschaftler, die zur Mont Pèlerin Society gehören, würden heimlich den Macht- und Finanzeliten zuarbeiten, heißt es. Laut Dieter Plehwe, Mitarbeiter am „Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung“, soll die Mont Pèlerin Society als rechtsliberale Weltanschauungsgemeinschaft verstanden werden:

„Es ist eine Einrichtung, eine internationale Vereinigung, zur Entwicklung einer neoliberalen Wissenschaft und einer damit verbundenen Wissenspölitik.“

Als „Neoliberal“ bezeichnen Dieter Plehwe und andere politisch linksstehende Kritiker die Mont Pèlerin Society.“ Eine genaue Definition von „Neoliberalismus“ gibt es nicht. Befürworter meinen mit „Neoliberalismus“ eine angebotsorientierte Wirtschaftspölitik. Für die Kritiker ist der Begriff ein Schimpfwort. Als „neoliberal“ bezeichnen sie Positionen, die etwa eine Privatisierung in den Bereichen Daseinsvorsorge, Wasser- und Energieversorgung, von Bildung und medizinischer Versorgung fordern. Wenn der Staat gesellschaftliche Belange an die Kräfte des freien Marktes abgibt, dann würden die Bürger den Einfluss auf das Wohl des Gemeinwesens verlieren. Der Neoliberalismus mache Wenige immer reicher und viele Menschen immer ärmer. Auch die Mitglieder der Mont Pèlerin Society wissen, dass das Wort „neoliberal“ für viele einen schlechten Beigeschmack hat. Darum bezeichnen sie sich selbst als „liberal“ - ein Wort mit gutem Klang.

Auch Dr. Detmar Doering, Leiter des Bereichs Grundsatz und Forschung der Friedrich-Naumann-Stiftung, und Mitglied der Mont Pèlerin Society, nennt seine politische Haltung „liberal“. Er bestreitet, dass die Mont Pèlerin Society ein Machtzirkel sei:

„Also ich weiß gar nicht, woher dieser Vorwurf überhaupt nur kommen kann, im Bezug auf die Mont Pèlerin Society. Es gibt vielleicht Zirkel in denen es tatsächlich um Macht im eigentlichen Sinne geht, und bei der Mont Pèlerin Society, nun das ist die Gesellschaft, in der ich Mitglied bin, da kann ich das nun ganz klar und deutlich abstreiten.“

Linksstehende Zeitgenossen empfinden die Wirtschaftsform, die wir in Deutschland haben, als ungerecht. Sie plädieren dafür, dass es Mindestlöhne geben soll, dass mehr gegen die Armut getan werden muss und gegen die Arbeitslosigkeit. Detmar Doering möchte dagegen eine Politik, die vielen Bürgern nicht gefallen würde. Seine Vorschläge das soziale und wirtschaftliche System der Bundesrepublik Deutschland zu verändern, entspricht vor allem den Vorstellungen vieler Unternehmer, Detmar Doering:

„Ich denke, wir bräuchten noch etwas flexiblere Arbeitsmärkte, weil wir werden bald sehen, dass die Arbeitslosigkeit wiederkommt. Wir haben im Vergleich, was Kündigungsschutz und ähnliche Dinge sind, gegenüber anderen europäischen Ländern immer noch einen gewissen wie soll man sagen, Rückstand. Das sind sicherlich auch Modelle, dass man von den Flächenverträgen ein bisschen wieder herunterkommt und etwas unternehmensgerechtere Lösungen findet.“

Musikzäsur

Ob Elitezirkel wie der Bohemian Club, die Bilderberg Konferenzen oder die Mont Pèlerin Society, alle üben Macht aus, nehmen Einfluss auf die Geschicke der Welt. Sie sollten intensiver beobachtet werden. So sieht es Hans-Jürgen Krysmanski. Doch ihm ist es wichtig, nicht nur die großen, bekannten Netzwerke unter die Lupe zu nehmen, auch die neuen „Mikronetzwerke“ müssten erforscht werden:

„Mikro-Netzwerke, das sind ein paar Familien, das sind ein paar Stiftungen, ein paar Banken, das sind ein paar Politiker und so weiter, die sich einander kennen, die sich persönlich kennen und unter denen dann ganz schnell eine Entscheidung getroffen werden kann. Das Geld von dort nach dort zu verlagern, diesen Politiker zu unterstützen, jenen fallen zu lassen usw., und diese Mikronetzwerke sind empirisch kaum zu erforschen. Das sind private, denn wir leben ja in einer Welt der Privatisierung des Reichtums, das sind private Netzwerke.“

Wem gehört die Welt? Auch der Soziologie-Professor Dr. Michael Hartmann, von der Technischen Universität Darmstadt, erforscht die Eliten. Auch er ist der Meinung, dass die Finanzmächtigen die Welt mitregieren:

„Bill Gates und - wenn man eine Ebene weiter runtergeht -, Spitzenmanager und oder reiche Mittelständler. Das sind jedenfalls die Personen, denen die Welt mehr gehört als der Mehrzahl der Bevölkerung.“

Michael Hartmann ist Autor des Buches: „Eliten und Macht in Europa.“ Er erforschte die Lebensläufe der deutschen Eliten. Der Spitzenmanager, der hohen Verwaltungsbeamten und der mächtigen Juristen. Es sei ein Märchen anzunehmen, dass jeder, wenn er nur klug und fleißig ist, ganz nach oben kommen kann. Man müsse für einen Aufstieg in die Chefetage schon mit einem goldenen Löffel im Munde geboren sein, sagt der Wissenschaftler sinngemäß:

„Der ideale Lebenslauf ist ,dass man aus großbürgerlicher Familie stammt, dementsprechend alle die Verhaltensweisen mitbekommt schon seit Kindesbein an, die dazu gehören. Dass man dann Schule und Studium relativ zügig und problemlos absolviert. Dass man dann in dem Bereich, in denen man später an die Spitze will, relativ frühzeitig in erfolgsversprechende Positionen einsteigt, typisch: Vorstandsassistent in einem großen Unternehmen oder eben beim bekannten Professor für Rechtswissenschaften Assistent oder alles solche Positionen, und dann vergleichsweise schnell in die Spitze vorstößt.“

Michael Hartmann nennt einige der Deutschen, die es nicht zuletzt aufgrund ihrer Kinderstube, bis ganz nach oben geschafft haben, in die Machtetagen:

„Wir haben den neuen Chef der Commerzbank, Martin Blessing, das ist eine Finanzdynastie. Der Großvater war Chef der Bundesbank, der Vater Vorstand bei der Deutschen Bank, seine Frau kommt ebenfalls aus einer Finanzfamilie, deren Vater war Chef der BAF Bank. Das heißt, das hat was Dynastisches schon. Und ähnliches könnte ich für die hohe Justiz sagen, der Name Kirchhoff, es sind in den letzten Monaten zwei neue Bundesverfassungsrichter ernannt worden, einer von ihnen ist Kirchhoff, sein Bruder, der berühmte Rechtsprofessor aus Heidelberg, am selben Gericht und der Vater war Richter am Bundesgerichtshof. Das sind so idealtypische Entwicklungen, also die kommen aus Familien, wo die Väter schon die gleichen oder vergleichbare Positionen inne gehabt haben und die wissen halt, wie das da funktioniert und wie sie sich zu verhalten haben, welche Anforderungen sie zu erfüllen haben, um dort hinzukommen.“

Musikzäsur

Wem gehört die Welt? Hans-Jürgen Krysmanski:

„Wir haben heute im Grunde zwei Welten. Wir haben die normale Welt, in der die meisten Menschen leben, in der eben sechs Milliarden Menschen leben. Und eine Welt, in der wenige Hunderttausend mit allerdings ihren Dienstklassen, ihren Dienstschichten, leben.“

Diese Welt bezeichnet der Amerikaner Robert Frank, Journalist des Wall Street Journals, als „Richistan“, auf deutsch „Reichland“. In seinem Buch „Richistan“ schildert er ein Land, das auf keiner Weltkarte erscheint. Es ist bevölkert von Reichen und Superreichen. „Richistan“ ist überall auf der Welt, sagt Hans-Jürgen Krysmanski, auch deutsche Reiche und Superreiche leben im „Reichland“.

„Das heißt, unsere deutschen Reichen haben ihr Geld nicht nur in der Schweiz, vornehmlich in der Schweiz oder in Luxemburg, oder in Liechtenstein -, sondern auch - entsprechend den Usancen des internationalen Finanzwesens - in den USA. Das heißt, unsere Reichen sind hochmobil, die haben ihre Häuser - die haben sicherlich noch ein Haus im Taunus oder in Düsseldorf - aber sie haben auch Häuser in Dubai, sie haben Häuser in Florida, sie sind mal da, sie sind mal dort. Das heißt, sie sind nicht mehr national gebunden und fixiert.“

Leben etwa auch die beiden bieder wirkenden Albrecht-Brüder in Richistan?

„Es gibt natürlich ein paar kuriose Dinge. Es ist schon seltsam, dass auf den vordersten Plätzen, dieser Liste der reichsten Deutschen z. B. zwei graue Mäuschen, die Gebrüder Albrecht stehen, die scheinbar in irgend einem Schrebergarten tätig sind und ab und zu mal in ihren eigenen Läden einkaufen, und ansonsten nichts tun. - Das ist natürlich Unsinn, auch diese Leute haben ihren Kranz von Beratern, sie haben ihr Milieu, sie haben ihr Netzwerk, über das das ungeheure Finanzvermögen und damit die Finanzkraft, die in diesen Personen konzentriert ist, angewendet werden kann. Auch von den Gebrüdern Albrecht, den Inhabern der Aldi-Ketten, werden Stiftungen bezahlt, werden Stipendien vergeben, und , und, und... selbstverständlich passiert das. Und das Gleiche gilt für diese großen traditionellen reichen Familien in der Bundesrepublik, denken sie an die Quandts. Die Quandts nehmen im Jahr ungefähr - das ist natürlich inzwischen peanuts im Vergleich mit den Hedgefond-Managern in den USA - aber die Quandts nehmen immerhin als Familie im Jahr allein 300 Millionen Euro Dividenden ein, nur Dividenden. Was an weiteren Einkünften da noch hinzukommt, ist schwer zu eruieren.“

Die Quandt-Familie kontrolliert mehrheitlich die Autofirma BMW und die Varta AG, die Batterien herstellt. Die Quandts haben es bis heute geschafft, sich abzuschotten. Niemand weiß, in welchem Umfang sie etwa Politiker beeinflussen. Hans-Jürgen Krysmanski:

„Wir wissen aber beispielsweise, dass die Herbert-Quandt-Stiftung sehr viele junge Wissenschaftler fördert, dass sie gerade auch im asiatischen Raum tätig ist. Dass sie angefangen hat, dort Bildungsprogramme für die chinesischen Milliardäre einzurichten. Also junge chinesische Milliardäre - die sind seltsamer Weise alle um die 40 oder sogar jünger - zu Seminaren einzuladen um ihnen beizubringen, wie man das eigene Vermögen sinnvoller, - das heißt natürlich im Sinne der Erhaltung dieser Reichtumsstrukturen - einsetzen kann.“

Ein weiteres Beispiel für die Geldmacht einiger Deutschen, ist der Bertelsmannkonzern. Er übe über seine Stiftung Einfluss aus, sagt der Soziologe Krysmanski:

„Hinter der Bertelsmann-Stiftung stehen ja auch riesige Privatvermögen und natürlich - das darf man nie vergessen - auch Kohorten und Kohorten von Dienstboten. Die davon leben, dass sie dieser Familie, dass sie dieser Liz Mohn und diesem Herrn Mohn zu Diensten sind und davon gut leben. Und wer als Wissenschaftler, als Professor mit seinem relativ bescheidenen Gehalt nicht zufrieden ist, der wird selbstverständlich danach trachten auch noch sich irgend einer dieser Stiftungen, irgend einer dieser Privatinitiativen anzudienen.“

Die Geldmachteliten, das alte und neue Geld, - dazu gehören etwa die Lenker und Gewinner der Globalisierung -, bestimmen über das Wohl und Wehe der meisten Menschen auf dieser Welt, so das Fazit des Forschers. Das müsse sich ändern, sagt er, die Reichen sollen ärmer werden und die Armen reicher. Hans-Jürgen Krysmanski gehört zu denen, die sich eine Umverteilung der Supervermögen von oben nach unten wünschen. Und das müsse bald geschehen:

„Wir haben den Klimawandel, wir haben eine wahrscheinlich massive Gefährdung unserer Biosphäre, die sich in den nächsten zwei, drei, vier Jahrzehnten zur Katastrophe ausweiten könnte. Das ist eine Situation, in der Länder, Personen, Schichten, Klassen nach dem Gesetz des „rette sich wer kann“ zu operieren beginnen. Und diese Schicht, diese paar Hunderttausend samt ihrer Dienstboten, tun das auch.“

Die Superreichen nehmen sichere Landstriche in Besitz, in denen der Klimawandel nicht so schlimm sein wird, glaubt Hans-Jürgen Krysmanski, dazu Ressourcen wie Wasser und Energie, Wohn- und Lebensräume. Er spekuliert darüber, warum etwa in Dubai die Baubranche boomt:

„Da werden Villen, Marinen, also wo die Boote anlegen können usw. für Milliardäre gebaut, natürlich auch als Flucht-, als Rückzugsangebot, wenn die Sache mal wirklich schlimm wird.“

Doch ganz so pessimistisch ist Hans-Jürgen Krysmanski gar nicht, er glaubt:

„ Das auch diese Schicht , von der ich meine, dass ihr letztlich die Welt gehört, verunsichert ist. Und wo man hoffen kann, dass dort sich wieder Verantwortung regt. Dass dort planetarisch im guten Sinne gedacht wird und man zu Lösungen kommt, die dann doch wieder eine gewisse

Solidarität, Integration aller Menschen, die auf diesem Planeten leben, bewirkt.“

Es sprachen Irmhild Willenbrink und Josef Tratnik.

Technische Realisation: Erdmute Haug-Jurisch

Redaktion: Ulrich Horstmann

Eine Sendung des Westdeutschen Rundfunks Köln 2008

Am kommenden Sonntag geht es weiter mit Folge 2 der Serie.
„Wenn die Angst die Bürotürme hinaufzieht“

Weitere Informationen und die Manuskripte der Serie gibt es auch im Internet unter WDR5de.

Literaturinformationen:

- „Hirten & Wölfe. Wie Geld- und Machteliten sich die Welt aneignen oder: Einladung zum Power Structure Research“, Hans-Jürgen Krysmanski, Verlag Westfälisches Dampfboot

- „Richistan. Journey Through the American Wealth Boom and the Lives of the New Rich“. Robert Frank, Crown Publishers.

- „Machteliten und Elitenzirkel: Eine soziologische Auseinandersetzung“, Marcus B. Klöckner, VDM Verlag

- „Die offenen Feinde und ihre Gesellschaft. Eine hegemonietheoretische Studie zur Mont Pèlerin Society“, Bernhard Walpen, VSA-Verlag,